

Ausgabe vom Freitag, 1. Dezember 2006

Edmund Arens

## «Benedikt muss Scherben selber kitten»

### **Express**

- Der Papst will die katholische und die orthodoxe Kirche näher zusammenbringen.
- Mit dem Besuch der Blauen Moschee in Istanbul setzte er seinen Versöhnungskurs fort.

Wie Benedikt XVI. fährt auch der Luzerner Theologe Edmund Arens bald zum Religionsdialog in die Türkei. Die Strafaufgaben muss der Papst selber lösen, findet er.

Interview von Andreas Tunger-Zanetti

### ***Am Samichlaustag reisen Sie auf den Spuren des Papstes nach Ankara zu einem christlich-islamischen Dialog.***

Edmund Arens: Samichlaus ist der optimale Tag. Ich habe früher in Frankfurt zehn Jahre lang im Kindergarten den Samichlaus gespielt und immer gesagt: Der heilige Nikolaus ist Türke. Manche Eltern waren darüber zwar empört. Aber es ist so. Nikolaus kommt aus Myra in der heutigen Türkei ...

***... wo damals noch keine Türken lebten und Griechisch gesprochen wurde ...***

Arens: ... ja, das schon. Aber sehr vieles in der christlichen Tradition ist mit der Türkei verbunden.

### ***Gehen Sie Scherben kitten, die die Regensburger Papstrede hinterlassen hat?***

Arens: Ich masse mir nicht an, das Porzellan zu kitten, welches Benedikt durch eine Unbedachtheit zerschlagen hat. Das ist allein seine Aufgabe.

### ***Der Termin Ihrer Konferenz sieht nicht nach einem Zufall aus.***

Arens: Nach der Regensburger Rede des Papstes hat die Konrad-Adenauer-Stiftung durch ihre türkische Aussenstelle dieses Rundgespräch im Umfeld von Benedikts Türkei-Besuch relativ kurzfristig einberufen. Zunächst einmal ist dies ja ein Besuch beim Patriarchen von Konstantinopel. Das zeigt sich am gestrigen Höhepunkt, dem Treffen mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomäus und der gemeinsamen Absichtserklärung, die seit 1054 getrennten Kirchen wieder zu vereinen.

***Wie soll das gehen? Bisher hat jede Seite für sich den Vorrang beansprucht.***

Arens: Benedikt hat seine Rolle als Papst von Anfang an eher relativiert. Er hat nicht auf dem rechtlichen Vorrang Roms bestanden, sondern das Papstamt immer wieder als einen Ehrenprimat verstanden, der die gesamte Christenheit verbindet.

***Westliche Medien schauen aufmerksamer auf das Verhältnis zum Islam.***

Arens: In dieser Hinsicht ist die Reise ein Lackmustest.

***Religionsgespräche haben schon mittelalterliche Herrscher durchgeführt, etwa der byzantinische Kaiser Manuel II. ...***

Arens: ... mit dem Beinamen Paläologos, «die alte Vernunft» ...

***... und wenn man heute als Papst darauf Bezug nimmt, gibt es Ärger ...***

Arens: Was den Benedikt da geritten hat, weiss ich nicht. Denn die Rede als Ganzes zielt ja in eine ganz andere Richtung. Ich halte die Rede übrigens für hervorragend, wenn man von diesem blöden Zitat absieht.

***Was wollte denn die Rede?***

Arens: Es sollte seine Abschiedsvorlesung sein. Ratzinger hat zwar 1959 in Bonn eine Antrittsvorlesung gehalten, aber nie eine Abschiedsvorlesung. Er ist noch einmal in die Rolle des Theologieprofessors geschlüpft und hat auf brillante Weise die Grundzüge seiner Theologie dargelegt, die stark durch griechischen Geist geprägt ist. Aber weshalb er da diese Attacke auf den Islam eingebaut hat, ist mir unverständlich.

***Manche halten es für ein kalkuliertes Anfachen des Themas.***

Arens: Das halte ich für nicht wahrscheinlich. Ratzinger ist von seinem Wesen her kein Provokateur, sondern ein sehr sanfter, reflektierter, scheuer und zurückhaltender Mensch.

***Im Umfeld des Vatikans gibt es hervorragende Islam-Spezialisten. Bekommt keiner von denen eine solche Rede in der Rohfassung vorgelegt?***

Arens: Ich gehe davon aus, dass Benedikt es in diesem Fall nicht getan hat, weil es seine ureigenste Abschiedsvorlesung sein sollte. Unterliesse er es auch, wenn er als Papst spricht, so wäre er von allen guten Geistern verlassen. Das vatikanische Aussenministerium oder der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog hätte das sofort gestrichen.

***Unhaltbar ist doch auch die unterschwellige Aussage, dass der Islam vernunftfeindlich sei.***

Arens: Ja, Goethe hat den Islam eben gerade geschätzt, weil er so vernünftig sei. Ali Bardakoglu, der Chef der türkischen Religionsbehörde, hat ja auch gekontert mit der Frage: Ist der Glaube an die Dreifaltigkeit oder daran, dass Jesus Gottes Sohn ist, etwa vernünftiger? Jede der Weltreligionen ist zweideutig, hat eine vernünftige und eine unvernünftige Seite.

***Moderne religiöse Dialogveranstaltungen gibt es seit über 20 Jahren. Haben sie uns weitergebracht als den byzantinischen Kaiser im 14. Jahrhundert?***

Arens: Ja, wir sind weiter. Auf wissenschaftlicher Ebene gibt es diesen Dialog längst. Er

kommt aber nicht unbedingt bei den Kirchenfürsten, Patriarchen und Grossmuftis an.

***Bardakoglu wird allerdings selber an der Tagung in Ankara teilnehmen.***

Arens: Ja, und er ist ein Religionsintellektueller vom Format eines Ratzinger. Von historisch-kritischer Forschung hält er sogar mehr als Ratzinger. Er sagt zum Beispiel, dass frauenfeindliche Texte nicht auf den Propheten Mohammed zurückgehen können.

***Der türkische Staat mit seinem Laizismus setzt natürlich keinen Fundamentalisten ins oberste Religionsamt.***

Arens: Daran sehen Sie auch, wie gut es der Theologie tut - der christlichen wie der islamischen -, in einen säkularen Kontext eingebunden zu sein.

***Am Gespräch in Ankara geht es um Grundwerte. Wie sieht da Ihr persönlicher Vergleich von Christentum und Islam aus?***

Arens: Ich sehe Religion zunächst einmal nicht als Weltanschauung, sondern als Lebenspraxis. Sie wird in Gemeinschaft ausgeübt, in Riten, durch Kommunikation. Und es gibt, zumindest in den Weltreligionen, auch eine kritische und selbstkritische, prophetische Praxis.

***Was heisst das für Christentum und Islam?***

Arens: Ich stelle erstaunliche Gemeinsamkeiten fest. Es gibt viele Parallelen in der Gliederung des Alltags durch Gebet, Fasten, Wallfahrt, Glaubensbekenntnis. Am Islam fasziniert mich die Einfachheit und Klarheit.

***Gerade beim Bekenntnis erscheinen die Unterschiede unüberbrückbar.***

Arens: Ganz klar. Ich halte nichts von der pluralistischen Position: Lassen wir die Unterschiede auf der Seite, im Grunde glauben wir doch alle an den Einen. Ich will kein religiöses Esperanto, keine Welteinheitsreligion.

***Reichen Gemeinsamkeiten wie Beten und Fasten für gemeinsame Werte?***

Arens: Die Frage geht noch weiter: Gibt es eine gemeinsame Ethik, die sich in der Bibel und im Koran begründen lässt?

***Und, glauben Sie es?***

Arens: In Bezug auf Christentum und Islam kann ich das noch nicht ohne weiteres sagen. Christentum und Judentum sind sich einig in der Gleichheit und Würde aller Menschen, die sich aus der Gottebenbildlichkeit, aus der Schöpfung ergibt. Der Islam lehnt den Gedanken der Gottebenbildlichkeit ab.

***Nochmals: Was sind gemeinsame christlich-islamische Grundwerte?***

Arens: Ich sehe solche Werte in weltlichem Frieden, sozialer Gerechtigkeit und dem Heil der Menschen. Aber man wird sich nie in allen Fragen einig sein, auch Religionen leben aus der Vielfalt.

### ***Was heisst das für die Integration türkischer Zuwanderer in der Schweiz?***

Arens: Die Einwanderungsländer müssen den Immigranten alle Möglichkeiten bieten, ihre Religion öffentlich zu machen, sie in einer Weise zu leben, die ihnen den Weg in unsere Gesellschaft nicht verschliesst. Das heisst: islamischer Religionsunterricht, Moscheen, mit Minarett. Der Westen darf nicht die Akzeptanz des Säkularismus zur Bedingung machen.

### ***Und wo bleibt das Gegenrecht? Die Christen sind in der Türkei sehr bedrängt.***

Arens: In der Tat ist die Türkei in dieser Hinsicht kein freiheitlich-demokratischer Staat. Katholiken wie Orthodoxe werden massiv diskriminiert. Dass ihnen zum Beispiel keine theologische Ausbildung erlaubt wird, ist ein Skandal.

### ***Werden Sie das in Ankara ansprechen?***

Arens: Davon gehe ich aus. Es geht dort auch um Religionsfreiheit, auch wenn es nicht im Programm steht. Ich spreche etwa über die Rollen in Familie und Beruf, was sich harmlos anhört. Aber es geht natürlich um die Gleichstellung der Frau: Zugang beider Geschlechter zu Bildung und Beruf.

### ***Da fragt man Sie dann: Wo bleiben die Priesterinnen in der katholischen Kirche?***

Arens: Selbstverständlich, das gilt auch für uns. Um mit Josi Meier zu sprechen: Die Frau gehört ins Haus - ins Gemeindehaus, ins Rathaus, ins Bundeshaus, aber auch ins Pfarrhaus und ins Bischofshaus.

Bringt das Gespräch unter Fachleuten überhaupt etwas für die Allgemeinheit?

Arens: Die Basis interreligiösen Dialogs ist die Kommunikation von Menschen auf allen Ebenen, von Angesicht zu Angesicht. So hat ja etwa auch der türkische Premier Erdogan erst die Begegnung mit dem Papst vermeiden wollen, dann aber in den 20 Minuten im Flughafensalon gemerkt: Das ist ja gar nicht der Teufel in Person.

### **Hinweis**

► Edmund Arens ist Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Luzern. ◀